



WDR

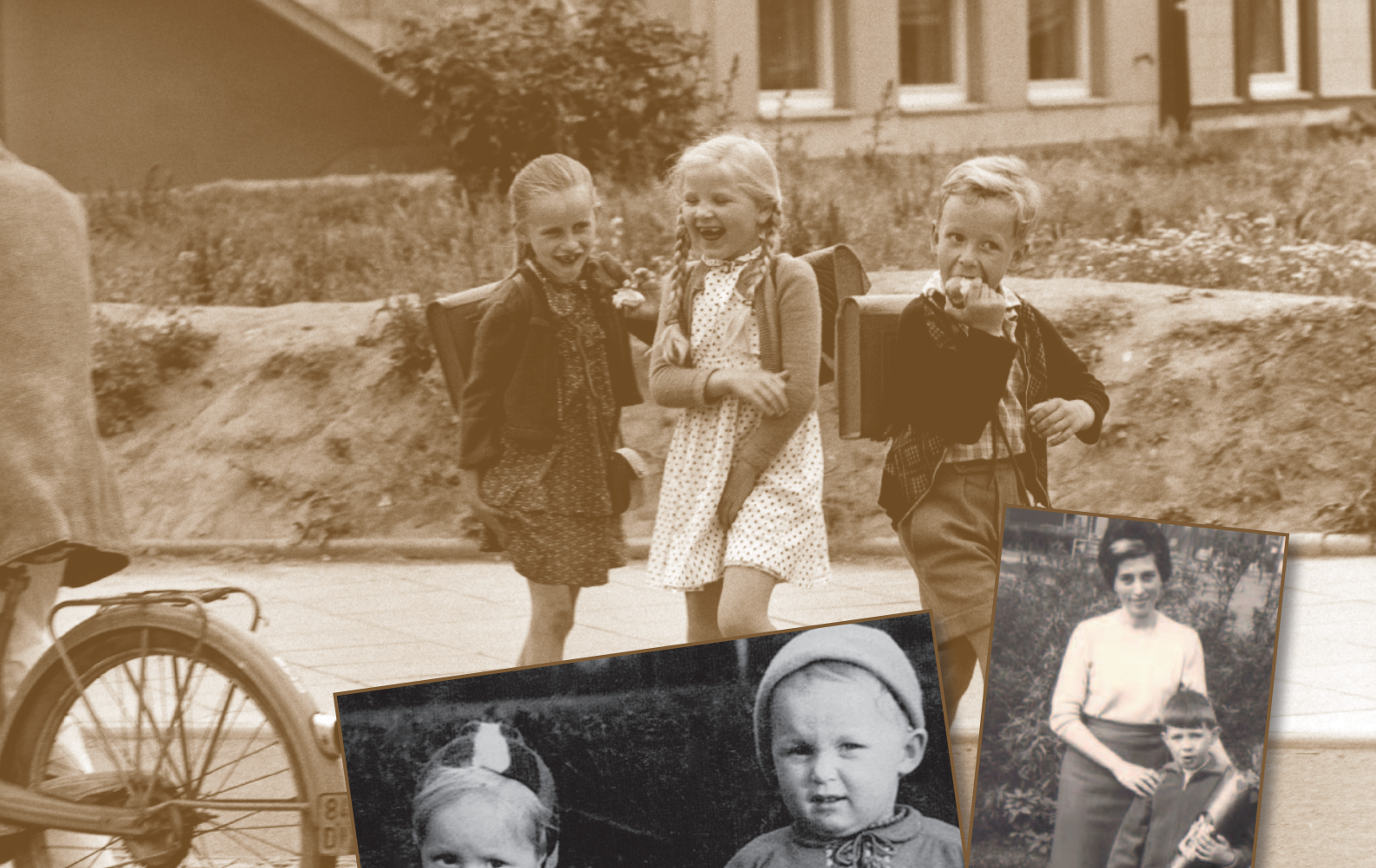


Fernsehen

Meine Kindheit

...in der Großstadt
...auf dem Lande
...im Karneval

Eine Dokumentationsreihe im WDR Fernsehen
am 28. Januar, 4. und 11. Februar 2011, um 20.15 Uhr



Seinen ersten Auftritt hatte Claus Theo Gärtner (li., hier mit seinem Bruder) in einem Oberhausener Kino



Uwe Lyko mit seiner Mutter bei der Einschulung

Die im Vorjahr erfolgreich gestartete Sendereihe *Meine Kindheit...* nimmt uns ab dem 28. Januar 2011 in drei Folgen wieder mit auf eine kollektive Zeitreise zurück an die Orte der Kindheit. Die heute Erwachsenen erzählen von persönlichen wie politischen, von amüsanten wie abenteuerlichen Erlebnissen ihrer Kindheit und Jugend in Nordrhein-Westfalen. Man muss nicht selbst vor Ort gewesen sein oder das Ereignis gar selbst miterlebt haben, um in diese vergnüglichen und manchmal auch traurigen Erinnerungen einzutauchen.

Zu den schönsten Orten der Kindheit zählen sicher jene heimlichen Treffpunkte, die von den Erwachsenen verboten waren: Garagendächer, Rohbauten, verwilderte Baugrundstücke oder auch das Kaufhaus nebenan. *Meine Kindheit in ... der Großstadt* zeigt all die individuellen Freiräume, die sich Kinder – auch dank ihrer unverbrauchten Phantasie – in der Großstadt geschaffen haben, und zeigt Kinder, für die das Kaufhaus um die Ecke die große Welt bedeutete...

Auf dem Land sah das anders aus. Da waren Felder, Wiesen, Scheunen und Apfelbäume der Nachbarn die idealen Spielplätze. Nicht selten wurde aber nach der Schule auch auf dem elterlichen Hof ausgeholten. Da wurde der Nachwuchs zu Erntehelfern. *Meine Kindheit ... auf dem Lande* lässt die heute großen Kinder zu Wort kommen, für die das Dorf nach wie vor die paradiesische Idylle ist, aber auch andere, die gar nicht schnell genug wegkommen konnten.

Für viele Kinder im Rheinland war das ganze Jahr über Karneval. Ihnen und ihren lustigen Geschichten widmet sich *Meine Kindheit ... im Karneval*. Wer sagt denn, dass der Karnevalsvirus nicht vererbbar sei ...

Redaktion Christiane Hinz

Meine Kindheit ...in der Großstadt

Ein Film von Luzia Schmid

WDR Fernsehen

28. Januar 2011, 20.15 Uhr

Eine Großstadt sei kein Ort für Kinder, heißt es. Es mangle an Spielmöglichkeiten, der Bezug zur Natur fehle, und, und, und ... Doch die Stadtkinder sahen das meist anders, dank ihrer Phantasie schafften sie sich ganz eigene Spielräume und Abenteuerwelten. Abluftschächte wurden zu Flugschneisen für Papierschnipsel, oder der Brunnen auf dem Opernhausplatz in Köln diente als Planschbecken. Wenn es keine Bäche und Flüsse gab, spielte man im geheimnisvollen Labyrinth der offenen Abwasserkanäle, und bei Regenwetter wurden die Detektivspiele kurzerhand ins Kaufhaus verlegt. So haben es auch die ehemaligen Großstadtkinder erlebt, die Luzia Schmid in ihrem Film *Meine Kindheit... in der Großstadt* vorstellt.



Ingrid Reifschläger wuchs im Herzen der Duisburger Innenstadt auf



»Es war natürlich verboten, diese Ruinen zu betreten, und die Polizei hat auch gut aufgepasst, dass da keiner rumturnte ... Die waren ständig hinter uns her, aber wir waren wie die Mäuse, wie die Ratten – die haben uns gar nicht gefunden, weil wir uns bestens auskannten.«

Claus Theo Gärtner

»Duisburg-Neumühl war ja damals noch nicht so erschlossen. Es gab ganz ganz viele Baustellen. Das war für uns Kinder natürlich' ne Abenteuerfläche ohne Ende. Und da, wo heute die Autobahn entlang läuft, gab's wirklich richtige Wälder, in denen wir gespielt haben.«

Uwe Lyko

Claus Theo Gärtner fand in der Stadt sogar schon früh zu seinem späteren Beruf. In einem Oberhausener Kino bestritten Kinder mit kleinen Aufführungen regelmäßig das Vorprogramm, in einer Dompteursnummer spielte der kleine Claus Theo ein Zebra, der erste Auftritt des heute bekannten Schauspielers. Er erinnert sich ebenso gut an seine erste große »Expedition«: Nach einem »Tarzan«-Film suchte er im Kino den Dschungel, in dem sein Held lebte. »Ich bin immer um das Kino geschlichen und habe versucht, den Eingang zu diesem Dschungel zu finden, wo Tarzan sich aufhält. Aber ich fand immer nur eine verschlossene Tür. Keinen Dschungel und keinen Tarzan«, schmunzelt Claus Theo Gärtner.

ihr Herz auszuschütten, hieß es immer: »Das ist nichts für eure Ohren. Ab nach oben!«

Den Kabarettisten Uwe Lyko alias Herbert Knebel, plagten früher ganz andere Sorgen: der Sonntagsanzug blieb nie lange sauber. Die Lösung des Problems fand er dank der Fernsehwerbung: einen chemischen Fleckentferner, der ihm zukünftig den Ärger mit der Mutter ersparte. Dauerhaft blieb jedoch der Streit mit Hausmeister Seibel. Der war nämlich von ganz alter Schule und untersagte den Kindern strikt, auf dem Rasen der Siedlung Fußball zu spielen. Klar, dass sie es trotzdem immer wieder taten.

Unbewohnte Häuser erforschte der Kölner Rechtsanwalt Dr. Louis Peters in seiner Kindheit, im zerbombten Nachkriegsköln vor allem die Ruinen: »Das waren belebte Häuser ohne Menschen. Das Leben in den Räumen fehlte, aber die Räume waren alle noch da und warteten darauf, dass sie von uns Kindern wieder in Besitz genommen wurden.« Zu den wenigen Geschäften, die es damals im Kölner Stadtteil Braunsfeld noch gab, zählte der Friseur Vatterodt: »Für mich war das ein sehr beliebter Termin. Da saß ich nämlich unter gestandenen Männern. Ich fand deren Gespräche sehr interessant. Wenn sie sich unterhielten, wurde mir eine neue Welt erschlossen. Da kriegte man große Ohren.«

Wie schön eine Kindheit in der Stadt sein kann, das bringt schließlich die Komödiantin und Schauspielerin Cordula Stratmann auf den Punkt, die sich als Kind ihre eigene kleine Welt auf dem Innenhofbalkon geschaffen hatte. Noch heute liebt sie es, in der Dämmerung durch ein Wohnviertel zu spazieren: »Da fühle ich mich ehrlich gesagt glücklicher, als wenn ich über einen Waldboden gehe.«

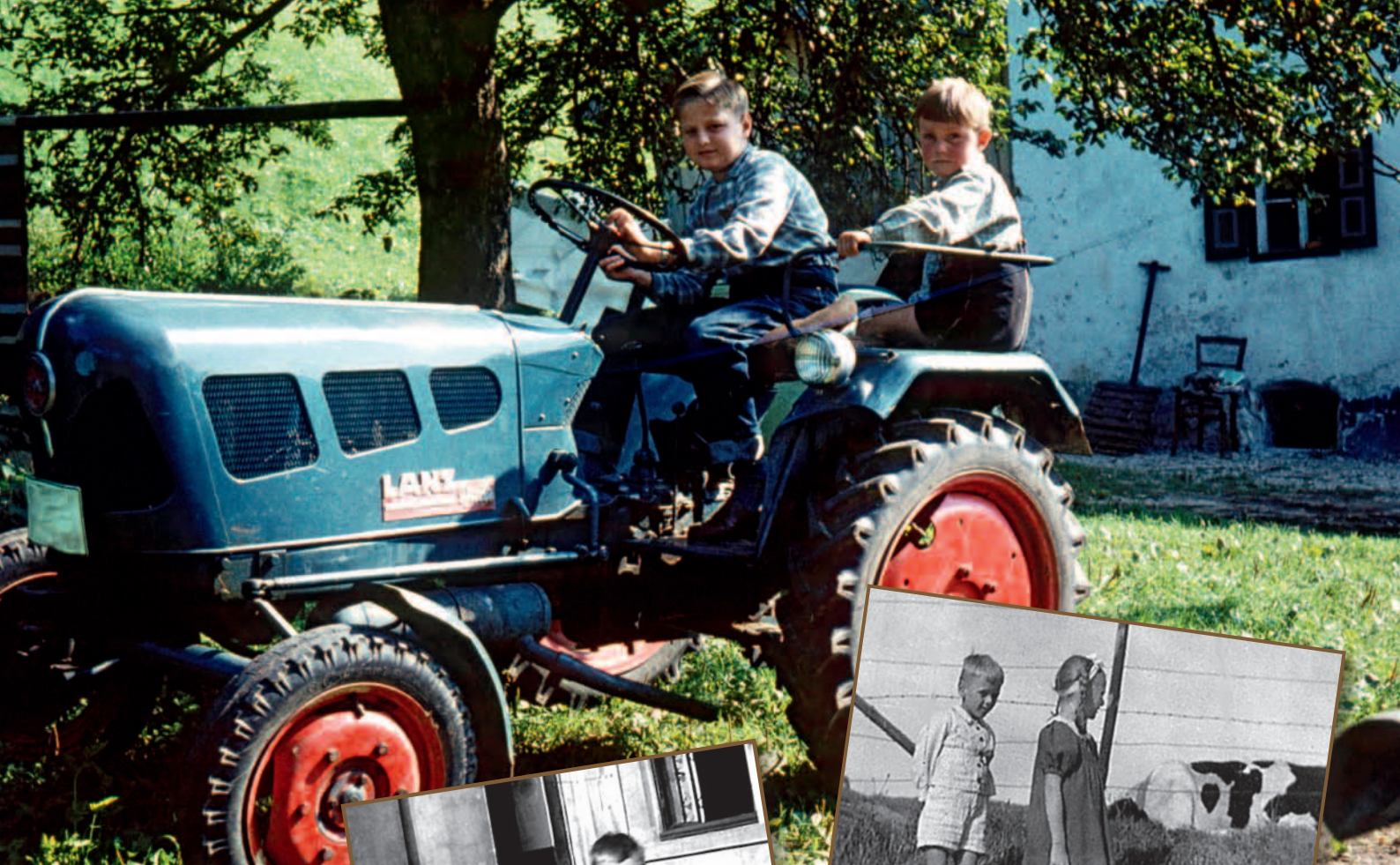
Große Augen bekam Ingrid Reifschläger jedes Mal, wenn sie im Duisburger Rotlichtviertel unterwegs war. Ihre strengen Eltern führten im Herzen der Innenstadt einen Lebensmittelladen und versorgten auch die umliegenden Bars. Die Lebensmittel-Lieferungen durfte die kleine Ingrid ins »Mon Bijou« bringen. Die Bardamen der umliegenden Etablissements waren für sie lauter Marilyn Monroes – und heimliche Vorbilder. Aber wenn eine der Frauen zur Mutter ins Hinterzimmer kam, um



Cordula Stratmann



Claus Theo Gärtner



Für Ferdinand Keuter (li.) war seine Kindheit im sauerländischen Wennigloh »die schönste Zeit meines Lebens«

Meine Kindheit ...auf dem Lande

Ein Film von Achim Scheunert

WDR Fernsehen
4. Februar 2011, 20.15 Uhr

Meine Kindheit ... auf dem Lande ist eine Zeitreise zurück in die bunte Welt zwischen Höfen, Feldern und Bächen, in ein weites Land, das allein der Phantasie der Kinder gehörte. Da wurde ausgiebig gespielt, oft auch gearbeitet, und manchmal brach die Realität mit Macht in die kindliche Idylle ein. So während der düsteren Tagen des Zweiten Weltkrieges, als Dorfkindern aus der Ferne das Donnerrollen des Krieges hörten. Andere wiederum flohen aus der Stadt, um auf dem Land Zuflucht zu finden vor Bomben, Tod und Zerstörung.

Ferdinand Keuter zum Beispiel verbrachte viele Jahre seiner Kindheit weit weg von seinen Eltern. Immer wieder wurde das rheinische Eschweiler von den Schrecken des Zweiten Weltkriegs heimgesucht, und die Eltern schickten den kleinen Ferdinand zur Großmutter in das sauerländische Dorf Wennigloh. Die überschaubare Welt des Dorfes ließ Ferdinand nie wieder los und noch heute sagt er: »Die Kindheit in Wennigloh war die schönste Zeit meines Lebens.«

Andere erzählen, dass eine Jugend auf dem Land auch zur Hölle werden konnte. Jeder pubertäre Ausbruch wurde vom ganzen Dorf neugierig begleitet, und die erste



Annabel Gräfin von Arnim wurde 1947 auf dem Thelenhof beim niederrheinischen Ort Uedem geboren und lebt dort noch heute.

»Wir haben uns nie nach der Stadt geseht. Erstens wussten wir gar nicht wie es in der Stadt zugeht, und zweitens haben wir uns hier wie Bolle amüsiert. Wir brauchten die Stadt nicht.«

Annabel Gräfin von Arnim

»Ich habe auch miterlebt, wie ein Schwein geschlachtet wurde, es dann auf der Leiter hing und ausblutete. Da gab's hinterher immer ein bisschen »Möpkenbrot« oder »Panhas« und sonstige Grausamkeiten, die man heute gar nicht mehr so richtig kennt. Aber wir haben das alles mit Genuss gegessen damals.«

Pit Budde

Liebe blieb nie geheim. Inge Broska passte höllisch auf, dass niemand das kleine Glück ihrer ersten Romanze bemerkte. Mit ihrem Freund schlich sie heimlich durch die Dorfgassen, immer bis zu einem bestimmten Grenzstein, wo sie sich mit einem letzten Kuss verabschiedeten.

Das kindliche Leben war auf dem Land aber auch von Arbeit geprägt. Geld war immer knapp und die kleine Inge schuftete auf den Feldern rund um Otzenrath, um sich etwas Taschengeld für die alljährliche Kirmes zu verdienen. Mit 14 Jahren wagte sie es zum ersten Mal, aus der Enge des Dorfes auszubrechen. Mit dem Fahrrad fuhr sie in den Ferien vom Rheinland aus bis nach Hamburg und lernte als »Lande« auf der Reeperbahn eine ganz andere, städtische Welt kennen. Das Dorf ihrer Kindheit hat sie nie ganz verlassen. Erst als die Braunkohlebagger kamen und ihr geliebtes Otzenrath aus der Landschaft rissen, musste Inge Broska das uralte Dorf verlassen.

Meine Kindheit ... auf dem Lande erzählt auch von dem unaufhaltsamen Wandel der Dörfer und Höfe. Waren es früher Bauern und ihre zahlreichen Helfer, die Felder bestellten und die Ernte einbrachten, sind es heute riesige Maschinen, die die Arbeit verrichten. Davon war allerdings noch nichts zu spüren, als Annabel Gräfin von Arnim auf dem Rücken eines Pferdes über Wiesen und Äcker jagte, im Sommer mit Spielkameraden im Hofteich badete und oft selbst mit anpacken mußte auf dem elterlichen Thelenhof am Niederrhein. Noch heute lebt sie auf dem Gutshof bei Uedem. Viel hat sich seit ihrer Kindheit geändert, aber die Erinnerungen sind geblieben. Mit Begeisterung berichtet die 1947 geborene Gräfin aus ihrem bewegten Leben.

Pit Budde ist ein Kind der Nachkriegszeit. Er wuchs in den 1960er Jahren im ländlichen Lünen am Rande des Ruhrgebiets auf. Die Schule glich für ihn einem Gefängnis. Der Ausbruch folgte, als Pit gerade einmal 16 Jahre alt war: Als Hippie zog er quer durch Europa. 1968 dann wurde er auf den Barrikaden der Pariser Studentenunruhen von Interpol verhaftet. Seine Eltern, krank vor Sorge um den verschollenen Sohn, hatten ihren Pit von der Polizei suchen lassen. Wenig reumütig kehrt er damals in die Provinz zurück. Heimisch wurde er in Lünen nie mehr und lebt heute in Münster.

Meine Kindheit ... auf dem Lande erzählt von Menschen, für die das Dorf, der Hof oder die Dorfstraße noch heute magische Orte sind, manchmal weit entfernt und doch ganz nah. Der Film zeigt Menschen, die tief mit dem Landleben verwurzelt sind, aber auch solche, die als Erwachsene in der Stadt ein neues Leben gefunden haben.





Der Düsseldorfer Jacques Tilly (li.) liebte es, im Karneval ungestraft über die Stränge schlagen zu können



Seit 1983 entwirft und baut der Illustrator und Bildhauer Jacques Tilly Karnevalswagen für den Düsseldorfer Rosenmontagszug

Meine Kindheit ...im Karneval

Ein Film von Meike Hemschemeier

WDR Fernsehen

11. Februar 2011, 20.15 Uhr

»Wir fieberten das ganze Jahr darauf hin«, erinnert sich die heute 34-jährige Kölnerin Eva Frings an ihre Kindheit im Karneval: »Schon unter dem Weihnachtsbaum sangen wir »Fröhliche Weihnacht überall – bald ist wieder Karneval«. Tom Buhrow, seriöser Anchorman der »Tagesthemen«, überlegte als Kind tagelang, wie er am besten die »Kamelle« fangen konnte: »Sehr gut geeignet war der Cowboyhut, noch besser aber der Hut vom Chinesenkostüm. Der war so schön trichterförmig.«

Das Wichtigste für viele aber war die Verkleidung. »Für ein paar Tage durfte man jemand anders sein«, erinnert sich Peter Brings von der Kölner Rockband »Brings«. Er entschied sich für »Cowboy« und brachte seinen Vater Rolli, einen ausgewiesenen Pazifisten, damit Ende der 1960er Jahre zur Verzweiflung. Doch Peter bekam das Kostüm und seine erste Plastikpistole. Unzählige Kinder

spielten damals zu Karneval auf den Spielplätzen Cowboy und Indianer, während die Eltern in den umliegenden Veedelskneipen kräftig feierten. »Schlüssel um den Hals und fertig«, sagt Peters Bruder Stephan: »Da gab's keine Aufsicht.«

»Diesen Funken Anarchie habe ich schon als Kind geliebt« versucht Jacques Tilly sein Gefühl für den Karneval zu beschreiben. Der Düsseldorfer Künstler schafft heute Großplastiken und baut – mitunter provozierende – Wagen für den Düsseldorfer Karnevalszug. Die Chance, ungestraft über die Stränge zu schlagen, hat er schon als Kind genutzt. Er war Zorro, er war Teufel – jeden Tupfer der Schminke legte er selbst auf, jedes Kostüm bastelte er allein zusammen.

Drei Jahrzehnte früher erlebte Annette Dommies den rheinischen Karneval zum ersten Mal: Sie zog 1937 mit den Eltern von Bielefeld nach Düsseldorf. Eine Schulfreundin unterbreitete der staunenden Annette, dass man am Rosenmontag im Rheinland geschminkt zur Schule gehen darf. »In den 30er Jahren war das eigentlich etwas Ungehöriges«, erinnert sie sich. Den Moment, als sie im bayerischen Dirndl mit klopfendem Herzen auf die Straße trat, hat sie nie vergessen. »Freiheit war das«, meint sie rückblickend auf eine Zeit, in der Kinder vor allem eines mussten: gehorchen.



Am meisten freuten sich Stephan, Peter und Maria Brings (v.li.n.r.) jedes Jahr auf ihre Verkleidungen



Amir Shafaghi und Uta Göbels traten im Jahr 2010 als Amir I. und Uta I. ihre Regentschaft im »bönnischen Fastelovend« an

»Ich war einmal in der »Lachenden Sporthalle«. Tausende von Menschen, alle teilten ihren Proviant miteinander, und es wurde so viel gemeinsam gelacht. Um Mitternacht kam dann Willy Millowitsch und sang: »Ich bin ne kölsche Jong ...«. Plötzlich liefen bei allen die Tränen. Da bekomme ich heute noch eine Gänsehaut.«
Tom Buhrow

»Ich bin mit meinen Eltern aus dem Iran geflohen, als ich zehn Jahre alt war. Wir kamen in Bonn genau zum Rosenmontagszug an. Mein Onkel sagte, nimm eine große Tüte mit. Dann regnete es Bonbons. Ich konnte es nicht fassen. Von da an wollte ich dazugehören.«
Amir Shafaghi

Ende der 30er Jahre begannen die Nazis, sich den Karneval als hocheffektives Sprachrohr zunutze zu machen. »Ich kann mich noch gut an den Rosenmontagszug 1937 erinnern«, sagt der bekannte Kölner Liedersänger Ludwig Sebus (85). »Wir Kinder standen mit meiner Mutter in Köln am Hohenzollernring, Ecke Bismarckstrasse, wo die Wagen Aufstellung nahmen. Da stand ein Wagen mit der Aufschrift »Die Letzten ziehen ab«. Auf dem Wagen wurden die orthodoxen Juden persifliert, mit großen Nasen, langen Mänteln und Schläfenlocken. »Ich weiß noch genau, wie meine Mutter zu uns sagte: »Das, was sie jetzt mit den Juden machen, das machen sie bald mit den Christen.««

Der Bonner Geschäftsmann Amir Shafaghi war 10 Jahre alt, als er 1980 mit seinen Eltern aus dem Iran floh. Bei seiner Ankunft in Bonn regnete es Bonbons. »Ich war so aufgeregt, dass ich mich nicht mal danach bücken konnte. Ich stand einfach nur da. Von diesem Moment an wollte ich dazugehören«. Im nächsten Jahr ging Amir dann verkleidet zum Zug, mit 13 kaufte er seine erste »Bläck Fööss«-Platte und lernte sie auswendig. Er hatte den Traum, im Zug mitzugehen – doch dieses Privileg, so sagte man ihm, haben nur »bönnische Pänz«. Amir war tief enttäuscht.

Ungefähr zur gleichen Zeit bereitete sich in Köln ein kleines Mädchen auf den ersten Karnevalszug ihres Lebens vor: Eva Frings, 8 Jahre alt und die Enkelin von Ludwig Sebus. Tagelang überlegte man, was das Kind anziehen soll, damit es nicht friert, die Mutter postierte sich mit Proviant und Thermoskannen voller Tee am

Zugweg. Doch die kleine Eva hatte weder Hunger noch Durst, sie erlebte das Ganze wie in einem Rauschzustand. Bis zu ihrem 30. Geburtstag lief sie jedes Jahr mit und tat alles dafür: »Ich war Kindermariechen, Kamellenträger und später Funkenmariechen der Altstädter«. Als sie aus Altersgründen ihre Karnevalskarriere beenden musste, stand sie weinend am Zugweg. Amir Shafaghis Karriere hingegen beginnt just zu diesem Zeitpunkt. Er zieht das prächtigste Kostüm an, das er je hatte: Denn 2010 wird er zum ersten muslimischen Prinz Karneval von Bonn gekürt.

Meine Kindheit ... im Karneval erzählt die persönlichen Erlebnisse heute erwachsener Kinder, die Karneval auf völlig unterschiedliche Weise erlebt haben. Gemeinsam lassen sie über sechs Jahrzehnte ein Bild der »fünften Jahreszeit« entstehen. Karneval ist für jeden von ihnen etwas anderes, aber immer ein großes Gefühl.



Peter Brings



Tom Buhrow



RUNDFUNK-
GEBÜHREN
FÜR GUTES
PROGRAMM.

Impressum

Westdeutscher Rundfunk Köln
Pressestelle
Appellhofplatz 1, 50667 Köln
Postanschrift 50600 Köln

Pressemappe des WDR,
Nutzung nur zu Presse Zwecken.
Alle Rechte vorbehalten.

Diese Pressemappe finden Sie
auch in der WDR-Presselounge:
www.presse.wdr.de

Pressekontakt

Annette Metzinger, WDR Pressestelle
Telefon 0221 220 2770
Telefax 0221 220 4784
annette.metzinger@wdr.de

Texte/Pressebetreuung

Norbert Haas
PR Media
Telefon 0221 2570 283
prmedia@online.de

WDR Fotoredaktion

Kirsten Werther
Telefon 0221 220 24
Telefax 0221 220 8471
kirsten.werther@wdr.de

Bildnachweis

WDR/akg, dpa, imago/S. Spiegl, G. Leber,
WDR/B. Breuer, WDR/privat

Gestaltung und Produktion

WDR GMG printdesign, Köln 2010